



## Sang der Linde von der kommenden Zeit

Ich war zufällig am 11.09.2001 in staffelstein/bayern dort hörte ich von dem Lindelied

Seit über hundert Jahren gibt es ein Gedicht, welches frappierende Weissagungen enthält. Dieses Gedicht oder Lied soll in einer uralten Linde, die an einem Hohlweg zum Friedhof in Bad Staffelstein stand, gefunden worden sein. Die Quelle, aus der es der Verfasser erhielt, ist eine Passauer Familie, in der die Verse sorgfältig seit Generationen aufbewahrt wurden. Eine Fälschung ist ausgeschlossen. Der Text ist teilweise verstümmelt. Durch zwei Zuschriften aus dem Frankenland sind wir in der Lage, die Fassung zu ergänzen. Wenn es je eine Jahrhundert alte Voraussage gab, die fast auf den Tag in Erfüllung ging, dann ist sie in diesem sagenhaften Lied von der Staffelsteiner Linde enthalten.

Der Text der Prophezeiung lautet ergänzt:

### Sang der Linde von der kommenden Zeit

Alte Linde bei der heiligen Klamm,  
Ehrfurchtsvoll betast' ich deinen Stamm,  
Karl den Großen hast du schon gesehn,  
Wenn der Größte kommt, wirst du noch stehn.

Dreißig Ellen misst dein grauer Saum,  
Aller deutschen Lande ält'ster Baum,  
Kriege, Hunger schautest, Seuchennot,  
Neues Leben wieder, neuen Tod.

Schon seit langer Zeit dein Stamm ist hohl,  
Ross und Reiter bargest einst du wohl,  
Bis die Kluft dir sacht mit milder Hand  
Breiten Reif um deine Stirne wand.

Winter kommt, drei Tage Finsternis,  
Blitz und Donner und der Erde Riss,  
Bet' daheim, verlasse nicht da Haus!  
Auch am Fenster schaue nicht den Graus!

Eine Kerze gibt die ganze Zeit allein,  
Wofern sie brennen will, dir Schein.  
Gift'ger Odem dringt aus Staubesnacht,  
Schwarze Seuche, schlimmste  
Menschenschlacht.

Gleiches allen Erdgebor'nen droht,  
Doch die Guten sterben sel'gen Tod.  
viel Getreue bleiben wunderbar  
frei von Atemkrampf und Pestgefahr.

Eine große Stadt der Schlamm verschlingt,  
eine andre mit dem Feuer ringt,  
Alle Städte werden totenstill,  
Auf dem Wiener Stephansplatz wächst Dill.

Zählst du alle Menschen auf der Welt,  
Wirst du finden, dass ein Drittel fehlt,  
Was noch übrig, schau in jedes Land,  
Hat zur Hälf't' verloren den Verstand.

Wie im Sturm ein steuerloses Schiff,  
Preisgegeben einem jeden Riff,  
Schwankt herum der Eintags-  
Herscherschwarm,  
Macht die Bürger ärmer noch als arm.

Denn des Elends einz'ger Hoffnungsstern  
Eines bessern Tags ist endlos fern.  
„Heiland, sende den du senden musst!“  
Tönt es angstvoll aus der Menschen Brust.

Nimmt die Erde plötzlich andern Lauf,  
Steigt ein neuer Hoffnungsstern herauf?  
„Alles ist verloren!“ hier's noch klingt,  
„Alles ist gerettet“, Wien schon singt.

Ja, von Osten kommt der starke Held,  
Ordnung bringend der verwirrten Welt.  
Weiße Blumen um das Herz des Herrn,  
Seinem Rufe folgt der Wackre gern.

Alle Störer er zu Paaren treibt,  
Deutschem Reiche deutsches Recht er  
schreibt,  
Bunter Fremdling, unwillkommner Gast,  
Flieh die Flur, die du gepflügt nicht hast.

Gottes Held, ein unzertrennlich Band  
schmiedest du um alles deutsche Land.  
Den Verbannten führst du nach Rom,  
Große Kaiserweihe schaut ein Dom.

Preis dem einundzwanzigsten Konzil,  
Das den Völkern weist ihr höchstes Ziel,  
Und durch strengen Lebenssatz verbürgt,  
Dass nun reich und arm sich nicht mehr  
würgt.

Bild und Buch nicht schildern deine Kron',  
Alle Äste hast verloren schon.  
Bis zum letzten Paar, das mächtig zweigt,  
Blätter freudig in die Lüfte steigt.

Alte Linde, die du alles weißt,  
Teil uns gütig mit von deinem Geist,  
Send ins Werden deinen Seherblick,  
Künde Deutschlands und der Welt Geschick!

Großer Kaiser Karl, in Rom geweiht,  
Eckstein sollst du bleiben deutscher Zeit,  
Hundertsechzig, sieben Jahre Frist,  
Deutschland bis ins Mark getroffen ist.

Fremden Völkern front dein Sohn als Knecht,  
Tut und lässt, was ihren Sklaven recht,  
Grausam hat zerrissen Feindeshand,  
Eines Blutes, einer Sprache Band.

Zehre, Magen, zehr vom deutschen Saft,  
Bis mit einmal endet deine Kraft,  
Krankt das Herz, siecht ganzer Körper hin,  
Deutschlands Elend ist der Welt Ruin.

Ernten schwinden, doch die Kriege nicht,  
Und der Bruder gegen Bruder ficht,  
mit der Sens' und Schaufel sich bewehrt,  
Wenn verloren gingen Flint' und Schwert.

Arme werden reich des Geldes rasch,  
Doch der rasche Reichtum wird zu Asch'  
Ärmer alle mit dem größerm Schatz.  
Minder Menschen, enger noch der Platz.

Da die Herrscherthronen abgeschafft,  
Wird das Herrschen Spiel und Leidenschaft,  
bis der Tag kommt, wo sich glaubt  
verdammt,  
Wer berufen wird zu einem Amt.

Bauer heuert (keifert?) bis zum Wendetag,  
All sein Müh'n ins Wasser nur ein Schlag,  
Mahnwort fällt auf Wüstensand,  
Hörer findet nur der Unverstand.

Wer die meisten Sunden hat,  
Fühlt als Richter sich und höchster Rat,  
Raucht das Blut, wird wilder nur das Tier,  
Raub zur Arbeit wird und Mord zur Gier.

Rom zerhaut wie Vieh die Priesterschar,  
Schonet nicht den Greis im Silberhaar,  
Über Leichen muss der Höchste fliehn  
Und verfolgt von Ort zu Orte ziehn.

Gottverlassen scheint er, ist es nicht,  
Felsenfest im Glauben, treu der Pflicht,  
Leistet auch in Not er nicht Verzicht,  
Bringt den Gottesstreit vors nah' Gericht.

Deutscher Nam', du littest schwer,  
Wieder glänzt um dich die alte Ehr',  
Wächst um den verschlung'nen Doppelast,  
Dessen Schatten sucht gar mancher Gast.  
Dantes und Cervantes welscher Laut,  
Schon dem deutschen Kinde ist vertraut,  
Um am Tiber- wie am Ebrostrand  
Liegt der braune Freund von Herrmannsland.

Wenn der engelgleiche Völkerhirt'  
wie Antonius zum Wanderer wird,  
Den Verirrten barfuss Predigt hält,  
Neuer Frühling lacht der ganzen Welt.

Alle Kirchen einig und vereint,  
Einer Herde einz'ger Hirt erscheint.  
Halbmond mählich weicht dem Kreuze ganz,  
Schwarzes Land erstrahlt im Glaubensglanz.

Reiche Ernten schau' ich jedes Jahr,  
Weiser Männer eine große Schar,  
Seuch' und Kriegen ist die Welt entrückt,  
Wer die Zeit erlebt, ist hochbeglückt.

Dieses kündet deutschem Mann und Kind  
Leidend mit dem Land die alte Lind',  
Dass der Hochmut mach' das Maß nicht voll,  
Der Gerechte nicht verzweifeln soll!

-----

auf der heimfahrt schon hörte ich im radio  
von dem Flugzeug einschlag auf dem world  
trade center USA -- sagte zu meinen  
kollegen noch wenn es das andre auch noch  
trifft ist es kein zufall mehr und so geschah  
es dann auch.

nun ich war der meinung das das alles kein  
zufall (gerade an diesem tag an diesen ort  
und warum ich zweimal durch umstände dort  
war, was mich nachdenklich gemacht habe  
und dann nachgeforste )das mir immer auch  
immer solche zufälle ereignen

was meint ihr was hat dieses lied zu  
bedeuten -

Quelle:  
<http://www.allmystery.de/themen/mt39205>